

# Deutsche Nachrichten

WOCHENSCHRIFT FÜR  
DAS DEUTSCHTUM LITAUENS für Litauen

erschienen wöchentlich einmal. Erscheinungsort in Kaunas Litauen. Bezugspreis: jährlich 9.- Lt. halbjährlich 5.- Lt., vierteljährlich 3.- Lt., monatlich 1.30.- Lt. Für den Abnahm gelien doppelte Preise. Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Fettschrift oder deren Raum 30 Cent; die 4-spaltige Fettschrift oder deren Raum 25 Cent; die 2-spaltige Fettschrift oder deren Raum 15 Cent; die 1-spaltige Fettschrift oder deren Raum 10 Cent. Relativschluss für Anzeigen und Relativschluss Teil Mittwoch 12 Uhr. Geschäftsstelle und Redaktion: Kaunas, Gedimino g-vr Nr. 22. Telefon 18-25

Nr. 44

Kaunas, Sonntag, den 8. November 1931

I. Jahrg.

## „Keine Gefahr für Spareinlagen“ Unser Kulturverband

sagt Herr Ragevičius, der Oberinspektor der lit. Kredit- u. Kooperativanstalten

Der Oberinspektor des Finanzministeriums für Kredit- und Kooperativanstalten gab in der vergangenen Woche den Pressevertretern eine Erklärung ab, die wir nachstehend auszugsweise wiedergeben:

Bei den folgenden elf Kownoer Banken: Ūkio Bankas, Kommerzbank, Jüdische Zentralbank, Kreditbank, Kooperativbank, Internationale Bank, Kownoer gegenseitige Handelskreditgesellschaft, Holzhandlungsgesellschaft gegenseitigen Kredits, Kownoer Hausbesitzer-genossenschaft für gegenseitigen Kredit, Kownoer deutsche Genossenschaftsbank, Kownoer polnische Genossenschaftsbank befinden sich

nichtterminierte Einlagen (laut Rechn.) Lt. 57.996.000.—  
terminierte Einlagen Lt. 40.060.000.—  
Insgesamt Lt. 77.996.000.—

Zur Deckung dieser Einlagen besitzen diese Banken laut Statistik an Kasse 5.868.000.— Lit und sind im Stande, diese Summe sofort zur Auszahlung zu bringen.

Die hinterlegten Einlagen werden von den Banken gewöhnlich nicht in der Kasse gehalten, sondern an andere verliehen, die sich geschäftlich betätigen und dadurch neues Geld verdienen, um dann die Einlage mit 2% zurückzuzahlen. Laut Gesetz haben die Banken 15% der nichtterminierten Einlagen in der Kasse zu halten, was in diesem Falle ca 5.699.400 Lit betragen würde. Unsere Banken jedoch haben bedeutend mehr. Die Einleger brauchen nicht darüber besorgt zu sein, wie groß die in der Kasse befindliche Summe ist, sondern an wen, wieviel und auf welche Art das in der Bank hinterlegte Geld verliehen worden ist. Nach der Statistik ist verliehen worden: 1. Laut diskontierten Wechseln Lt 49.383.800. Diese Anleihen sind auf Grund kurzfristiger 2-3-monatiger Wechsel erfolgt, welche mindestens mit einem 3-fachen Giro gesichert sind. Auf diese Wechsel gehen bei den Banken jeden Tag Tausende von Lits ein und diese Wechsel schulden werden spätestens nach 3-4 Monaten liquidiert sein. Diese Wechsel haben mindestens 5 Garantien. Falls der Wechselgeber sich als bankrott erklärt, so zahlt der Garant, es wäre natürlich ein Unsinn, wenn man annehmen würde, daß alle Wechselaussteller und Garantien Litauens in Bankrott geraten.

2. Neben den Wechseldiskontierungen sind von genannten 11 Banken folgende Darlehen gegeben worden:

a) laut spez. laufend. Rechnung Lt. 49.134.000  
b) laut Darlehenskonto Lt. 9.779.200  
Insgesamt \*8.913.600

Die Darlehen der spez. lfd. Rechnungen können zu jeder Zeit eingezogen werden. Zur Sicherung dieser gewährten Darlehen haben die Banken folgende Deckungen aufgenommen:

a) Inkasso-Wechsel Lt. 42.405.200.—  
b) Versch. Wechsel  
u.a. Wertsachen Lt. 59.879.500.—  
Insgesamt Lt. 102.284.700.—

Daraus ergibt sich, daß zur Sicherstellung der gewährten Darlehen von Lt. 58.913.600.— die genannten 11 Kownoer Banken von ihren Kunden Wechsel und andere Wertsachen in Höhe von Lit 102.284.700.— eingezogen haben.

Die 77.996.000 Lit Einlagen bei den 11 Kownoer Banken sind außer den in den Kassen vorhandenen Reserven noch durch folgende Summen gesichert

a) kurzfristiger Wecheldiskont Lt. 49.383.800.—  
b) verschiedene Darlehen Lt. 58.913.600.—  
Insgesamt Lt. 108.296.600.—

Neben diesen kurzfristigen und leicht realisierbaren Aktiva-Summen besitzen unsere Banken zur Deckung der Einlagen noch folgende Summen:

a) Unbewegliches Eigentum Lt. 7.382.600.—  
b) Aktien der Lietuvos u. Zemės B-kas Lt. 1.859.—  
c) Staats- und Zinspapiere Lt. 238.800.—  
d) Aktien verschiedener Gesellschaften Lt. 15.216.600.—  
e) Bewegliches Eigentum Lt. 1.040.800.—  
Insgesamt 24.677.900.—

Ferner haften die Mitglieder der Kooperativbank und aller Genossenschaftsbanken für die Einlagen in folgender Höhe:

1. Die Mitglieder der Kooperativbank Lt. 10.000.000.—  
2. Die Mitglieder d. Handlsges. gegens. Kredits Lt. 5.825.000.—  
3. Die Mitglieder der Kownoer Deutsch. Gen.-Bank Lt. 5.750.000.—  
4. Die Mitglieder der polnischen Gen.-Bank Lt. 14.584.550.—  
5. Die Mitglieder der Hausbesitzerbank Lt. 1.921.000.—  
6. Die Mitglieder der Holzhandel-Genos. gegens. Kredits Lt. 991.000.—  
Insgesamt Lt. 58.997.550.—

Neben den genannten Kownoer Banken besteht in Kowno noch das Bankhaus Braun. Auch hier sind die Einlagen fast im doppelten Umfang gesichert.

Hieraus folgt, daß die Einlagen in unsere Banken allseitig gesichert sind, und es liegt für die Einleger kein Grund vor, sich durch die Notlage fremder Länder beängstigen zu lassen.

### Verbot der kirchlichen Gemeinschaftsversammlungen

Wie uns mitgeteilt wird, hat das Konsistorium die kirchlichen Gemeinschaftsversammlungen zu verhindern beschlossen.

## Wochenspiegel

Der litauische Staatspräsident hat anstelle des nach London berufenen bisherigen litauischen Gesandten Sidzikauskas, den bisherigen Gesandten Linnaus beim Vatikan Dr. Saulys zum bevollmächtigten Minister und Gesandten in Berlin ernannt.

Die Wahl zu den litauischen Krankenkassen, während der die linke Arbeitergruppe einen starken Sieg errungen hat, sollen für ungültig erklärt werden.

Die litauische Regierung hat die Absicht, neue Handelsverträge mit der Schweiz, Spanien und Portugal abzuschließen.

Das litauische Ministerkabinett hat an sämtlichen Ministern ein Rundschreiben erlassen, in dem zur äußersten Sparsamkeit aufgefordert wird.

Litauen hat sich mit dem Völkerbunde vorgeschlagenen Rüstungsjahr mit der Bedingung einverstanden erklärt, daß auch die anderen Staaten das Rüst einstellen.

In Wilna wurden während der Ausgrabungen unter der Kathedrale Gebeine gefunden. Man vermutet, daß es sich um die Leichreste Vytautas' handelt.

Die Stadt Rotterdam in Holland hat infolge finanzieller Schwierigkeiten sämtliche Zahlungen eingestellt.

Ein französisches Kriegsschiff und zwei französische Unterseeboote sind im indischen Ozean verschwunden. Man befürchtet, daß die Schiffe Opfer eines Seebebens geworden sind.

In letzter Zeit macht sich die Wirtschaftskrise auch in Frankreich bemerkbar. Die Arbeitslosigkeit hat bereits eine Viertel Million erreicht.

Uns allen ist bekannt, daß der Kulturverband der Deutschen Litauens aus einem Schulverein hervorgegangen ist. Es war der Verein Deutscher Oberrealschule zu Kowno von 1920". Dieser Verein hat wertvolle Arbeit geleistet, er hat das stolze Werk der „Deutschen Oberrealschule“ ins Leben gerufen, hat erreicht, daß das Wort „Kultur der Deutschen Litauens“ in einem Punkte zu weithin sichtbarer Wirklichkeit geworden ist. Aus dem Gefühl heraus, daß es nicht allein auf die Höhe der Kultur, sondern auf ihre Breite ankommt, daß die deutschen Kulturgüter nicht selbstsüchtig gehüteter Besitz eines bevorzugten Menschenkreises sein dürfen, daß alle deutschen Volksgenossen auf sie unverlierbaren Anspruch haben, ist jener Verein dann in einen Kulturverband aller Deutschen umgewandelt worden. Es lag nahe und die Umstände brachten es mit sich, daß auch dieser Verein in erster Linie ein Schulverein war, der sich nun auch bald mehr bald weniger der ländlichen deutschen Schulen annahm. Mehr und mehr jedoch machte sich der Mangel einer Stelle fühlbar, die alle Lebensäußerungen unseres Volkes richtungweisend und ordnend umfaßte. Da tauchte der Gedanke auf, das zur Wirklichkeit zu machen, was bisher nur ein Dasein auf dem Papier geführt hatte: den Kulturverband zum Förderer aller kulturellen Ausdrucksformen unseres Volkstums zu machen, gemäß dem Namen und den Satzungen kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen jeder Art, entsprechend den kulturellen Bedürfnissen der deutschen Bevölkerung in Litauen in Pflege zu nehmen. Was aber gehört zur Kultur? Wir denken da zunächst an den Ursprung dieses Wortes: Bearbeitung und Pflege des Bodens. Damit begann alle menschliche Kultur und Gesittung. Auch heute ist die Bodenkultur, besonders auch in unserem Lande, die Grundlage unseres Lebens. Ein Volk, das keinen gesunden Bauernstand hat und ihn überheblich verachtet ist, wie uns die Geschichte verschiedener Völker lehrt, zum Untergang verurteilt. Ist die Bodenkultur die Grundlage jeder anderen Kultur, so erhebt sich auf ihr das Gebäude der ganzen übrigen Kultur: Religion, menschliche Gemeinschaft, Sitte und Recht, Ha., Handel und Gewerbe, Wissenschaft und Kunst.

Der Kulturverband hat also für seine Tätigkeit ein unübersehbares Feld. Die Einrichtungen, die er ins Leben rufen kann, umfassen schließlich so ziemlich das Ganze menschlichen Lebens. Es ist selbstverständlich, daß er bei der Begrenztheit seiner Mittel und Kräfte im Augenblick nur die dringendsten Arbeiten angreifen kann. Die Sorge für die Schulen wird natürlich dabei an erster Stelle stehen. Wir hoffen, daß in nächster Zukunft der Geschäftsführer einzelne Gruppen wird besuchen können um an Ort und Stelle die Arbeit und die Wünsche der Ortsgruppe kennen zu lernen.

Die zweite Sorge wird die Kirche sein müssen. Der Kulturverband will nicht in die kirchliche Selbstständigkeit und

Selbstverantwortung eingreifen, er will aber mithelfen, daß diese für die evangelische Kirche lebenswichtige Frage raschestens geklärt wird, daß nicht länger nach freiem Ermessen in der Anwendung held alter russischer — bald noch nicht bestätigter neuer Gesetze in unserm freien Litauen eine Kirche verwaltet wird, die nicht auf Autorität sondern auf Freiheit erbaut ist. Die Abspaltungsbestrebungen von unserer evangelischen Landeskirche bilden dabei ein ernstes Warnungszeichen. Unsere evangelische Landeskirche wird in Wahrheit frei sein oder sie wird zerfallen. Das sollten sich alle klar machen, die in irgend einer Weise auf die Geschicke unserer Kirche Einfluß haben. Das sollten sich alle klar vor Augen halten, die in unverantwortlicher Weise den Bestand dieser Kirche gefährden. Von ihnen wird einst Rechenschaft gefordert werden.

Das mögen, so hoffen wir als treue Staatsbürger, auch die Leiter unseres Staates erkennen und ihreschützende Hand auch über ihre evangelischen Bürger halten und etwaige kirchenbehördliche Herrschaftsgelüste auch in der evangelischen Kirche Litauens in ihre Schranken weisen.

Über weitere Aufgaben und Arbeiten unseres Kulturverbands soll ein weiterer Artikel sprechen.

Reichtum und Ruhm mögen den Menschen glücklich machen, — die höchsten Freuden des Lebens wird er doch stets der Liebe verlan-

## Politik der Woche

Deutschland. Die deutsche Politik der vergangenen Woche stand weiter unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Sanierung und der Vorbereitung für die in Kürze zu erwartenden neuen Besprechungen über die Regelung der Reparationsfrage.

Am 29. Oktober eröffnete der Reichspräsident den unter seinem Vorsitz zum ersten Male zusammengetretenen Wirtschaftsbeirat, der der Reichsregierung bei der Aufstellung des neuen Wirtschaftsprogramms als beratendes Organ zur Seite stehen soll. Seine Zusammensetzung aus hervorragenden Vertretern von Industrie, Handel, Landwirtschaft und Gewerkschaften wird eine Gewähr dafür bieten, daß die notwendige Umstellung der deutschen Handels- und Sozialpolitik nicht einseitig zu Lasten der Arbeitnehmer oder Arbeitgeber erfolgt.

Auch die deutsche Abteilung des deutsch-französischen Komitees ist in diesen Tagen zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten. Der Gedanke der Einsetzung dieser Kommission verankert seine Entstehung und Ausgestaltung den Zusammenkünften der

deutschen und französischen Minister in Paris und Berlin. Hatte diese Kommission ihren Ursprung somit auf politischem Boden, so beschränkt sich ihr Aufgabenkreis auf wirtschaftliche Fragen.

China und Japan. Der chinesisch-japanische Konflikt konnte noch immer nicht beigelegt werden. Der Völkerbund hat nur eine kleine Beruhigung nach außen hin gebracht. Die Lage in der Mandschurei bleibt nach wie vor gefährlich. Stalin, der von Moskau aus die Vorgänge im fernem Osten scharf beobachtet hat, ließ einen großen Transport russischer Truppenteile nach China befördern. Wie verlautet, hat der russische Staatsmann die Absicht, rechtzeitig eine unmittelbare Nachbarschaft Japans zu unterbinden. Diese Maßnahme hat in der ganzen Welt große Aufregung zur Folge gehabt, zumal Gerüchte bestehen, daß Rußland einen Geheimvertrag mit China abgeschlossen hat. China verlangt nach wie vor eine rechtliche Regelung, und beantragt, die Streitfrage vor den internationalen Gerichtshof in Haag zu bringen.

## Zur Wirtschaftslage

Die augenblickliche Spannung auf dem litauischen Geldmarkt, die gegenwärtig langsam nachzulassen scheint, ist die Folge einer Vertrauenskrise, die im Zusammenhang mit gewissen weltwirtschaftlichen Vorgängen steht. Sieben Jahre hindurch hat die litauische Wirtschaft, fast völlig auf sich selbst gestellt, eine stete Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen gehabt. Fast aus dem Nichts erwuchs durch das Sparen weiterer Schichten durch Arbeit und produktive Anlage der verfügbaren Gelder ein bescheidener Wohlstand, der jedem fremden Beschauer sowohl in der Stadt wie auf dem Lande ins Auge fiel. Die Einlagen bei den Banken stiegen von Jahr zu Jahr, der Zinsfuß sank auf eine normale Höhe, eine Arbeitslosigkeit existierte nicht, und die vorsichtige Valutapolitik der Emissionsbank bewahrte die Währung vor Erschütterung und erhielt das Vertrauen des Auslandes.

Alle diese Umstände haben sich auch heute noch nicht geändert, sodaß ein ernsthafter Grund für eine Krise überhaupt nicht vorhanden ist. Die Gründe für eine solche liegen auch tatsächlich nicht in den Tatsachen der litauischen Wirtschaft selbst, sondern sind durch bestimmte außerlitauische Ereignisse hervorgerufen worden: Die Vorgänge der Weltwirtschaft haben in den litauischen Sparten ein unbegründetes Mißtrauen der eigenen Wirtschaft gegenüber hervorgerufen. Dieses begann mit der Zahlungseinstellung der deutschen Danabank, dem Zurückziehen der Einlagen aus den deutschen Banken und den Gerüchten von einer bevorstehenden deutschen Inflation, von der starke Verluste auch für die litauischen Banken befürchtet wurden. (Daß die litauischen Privat-Banken keine nennenswerten Einlagen bei den deutschen haben und somit die ganze Furcht unbegründet war, sei hinzugefügt.) Einen weiteren Anstoß für die genannte Vertrauenskrise gaben der Rückgang des englischen Pfundes, sowie weitere Gerüchte über eine mögliche Aufhebung der amerikanischen Goldwährung und Zusammenbruch amerikanischer Banken. Hinzu kam die gerade in dieser Zeit erfolgte Aufrufung einer Anzahl von Banknoten älterer Jahrgänge durch die Emissionsbank, die infolge allzu starker Abnutzung durch neue Scheine ersetzt werden müssen. Dies gab vor allem auf dem Lande zu neuen unbegründeten Gerüchten über die Stabilität des Lit Aulait. Vor allem aber verdichtete sich — und hier spielt eine bescheidende Unkenntnis wirtschaftlicher Vorgänge eine Rolle — das Mißtrauen gegen die einheimischen Bankwelt, das von einer Bank auf die andere übersprang und einer Epidemie gleich die gesunde Sinne der Sparer verwirrte. Die Folge war eine Zurückziehung von Geldern aus ungefähr sämtlichen Banken in so großem Maßstabe, daß nur eine sehr gesunde Bankwelt wie die litauische einen derartigen Aderlaß gegen 30 Millionen Lit. — überstehen konnte. Das dem Verkehr entzogene Bargeld wurde thesauriert, d. h. es

wanderte in die Strümpfe oder in die Safes. Welches waren die Folgen? Zunächst salten sich die Banken, um bare Mittel für die Einzahlungen frei zu bekommen, gezwungen, strengstens auf Innehaltung der Wechseltermine zu halten und keine Prolongierungen zu gewähren. Dies rief eine Steigerung der Wechselproteste auf der einen, eine Reihe von Zwangsverkäufen auf der anderen Seite hervor. Von dieser Reinigungskrise wurden vor allem diejenigen Kaufleute betroffen, die gewohnt waren, mit fremdem Kapital zu arbeiten. Weiterhin gingen die Banken dazu über, bei neuen Wechselkrediten nicht mehr die volle Summe auszahlten. Aus allen diesen Gründen, die, man kann sagen, durchaus selbstverschuldet waren, ergab sich eine starke Verknappung des Kredits und der umlaufenden Zahlungsmittel, was zu Depression und Preisdruck führte. Die Emissionsbank wahrte gegenüber diesen Vorgängen die einzig richtige Haltung, indem sie in der Wechselrediskontierung im allgemeinen keine Änderung eintreten ließ. Die Summe der umlaufenden Zahlungsmittel — 116 Mill. Lit. — erfuhr keine Veränderung. Lediglich die Kreditierung des Imports wurde scharf eingeschränkt, eine Vorsichtsmaßnahme, die mit der gegenwärtigen Lage auf dem Weltmarkt zusammenhängt. Daß Litauen in den ersten 9 Monaten des Jahres für rund 10 Mill. Lit. mehr Waren vom

Auslande gekauft als es verkauft hat, spielt zwar zunächst keine erhebliche Rolle, in anbetracht der niedrigen Preise für die litauischen Produkte auf dem Weltmarkt und die steigenden Ausfuhrschwierigkeiten muß jedoch für die nächste Zeit dafür gesorgt werden, daß Ausfuhr wie Einfuhr sich ungefähr die Waage halten. Diesem Ziele dienen in erster Linie auch die Zollerhöhungen, von denen in der Hauptsache Luxuswaren betroffen werden, die also auf die Lebenshaltung der breiten Schichten keinen Einfluß ausüben. Um die Vertrauenskrise zu beheben, den Geldmarkt zu erleichtern und die dem Verkehr entzogenen Summen in die Kreditanstalten zurückzuleiten, ist weiterhin die Möglichkeit gegeben, die Sicherheit der Einlagen bei den Privatbanken durch die Emissionsbank gegen eine gewisse Zinsverpflichtung garantieren zu lassen. Weiterhin hat die Emissionsbank umfangreiche Goldkäufe getätigt und somit die Golddeckung der umlaufenden Litnoten auf etwa 50 Millionen Lit gebracht. Alle diese Maßnahmen haben zu einer allmählichen Beruhigung des Publikums beigetragen. Langsam beginnen die dem Verkehr entzogenen Summen, mit oder ohne Garantie der

Emissionsbank, in die Privatbanken zurückzuströmen. Je schneller sich dieser Vorgang vollzieht, umso eher wird die vollständige Beseitigung der gegenwärtigen Krise Tatsache werden. Das allgemeine Mißtrauen in die Solidität der litauischen Banken war, dies sei zum Schlusse erwähnt, von vornherein unbegründet. Zunächst gibt keine Bank leichtsinnige Kredite, sondern stets nach genauer Prüfung der wirtschaftlichen Lage des Kreditnehmers. Weiterhin haben die litauischen Banken fast lediglich kurzfristige, d. h. Dreimonatskredite gewährt, sind also in der Lage, sich entweder sofort oder nach kurzer Zeit mit den nötigen laufenden Mitteln zu versorgen. Die Anlagen der Banken bestehen größtenteils aus leicht realisierbaren Werten, Aktien der litauischen Bank u. s. v. Schließlich sei bemerkt, daß unsere Banken weder in ausländische Operationen verwickelt sind, noch sich in geschäftliche Unternehmen zweifelhafter Sicherheit eingelassen haben. Unter Einhaltung dieser Grundsätze ist das litauische Bankwesen groß geworden und wird auch weiterhin seine Aufgabe im Rahmen der litauischen Wirtschaft erfüllen. G. B.

## Wenn Studenten phantasieren...

Die Redaktion hat nicht die Absicht, sich in eine Polemik mit dem „Lituvos Studentas“ einzulassen, sie möchte nur die verantwortungsbewußte litauische Öffentlichkeit auf das Gefährliche einer hemmungslosen Schreiberei hinweisen.

Es ist erschütternd, was man jugendlicher Urteilslosigkeit bei uns darbieten kann. So schreibt z. B. der „Lituvos Studentas“ in Nr. 13 nachdem er von der Beschädigung von Militäraufschriften und einer Fernsprecheitung im Kreise Heydekrug gesprochen hat, wörtlich folgend: „Schließlich wurde auf den wachehabenden Militärposten am Gebäude der litauischen Staatsbank in Heydekrug geschossen. Die Übeltäter wurden bald ertappt und einem Amtsrichter, der die deutschen Interessen unterstützt, übergeben. Dieser bereitete ihm die Möglichkeit, nach Deutschland zu entkommen“.

Obige phantastische Schilderung veranlaßt dann den Artikelschreiber, die Angehörigen des deutschen Volksteils in Litauen und das ganze Deutsche Reich neben Polen als den größten Feind des litauischen Staates hinzu stellen. Darauf spricht er noch von den Zahlungen, die deutsche Leher des Memelgebietes immer noch von Deutschland erhielten, um dann folgenden Kampfruf auszustößen: „Machen wir endlich der deutschen Herr-

schaft in unserem Lande ein Ende!“

Was die Leichtsinnsart zweier Jünglinge angeht, so glauben wir nicht, daß der „Studentas“ mit gleicher Eiferfertigkeit die gleichzeitig geschehene Schändung jüdischer Gräber in Memel dem gesamten litauischen Volke zuschieben wird, wie die Tat zweier Deutscher dem ganzen deutschen Volke. Die Vorstellung von den rechtlichen Verhältnissen in einem Lande, das Jahrhunderte lang zum westeuropäischen Kulturkreis gehört hat, ist einfach grotesk. Daß schließlich der „Studentas“ immer noch nichts davon weiß, daß auf Anregung der litauischen Regierung selbst die Ansprüche der ehemals deutschen Beamten im Memelgebiet, auf einen Gehaltsausgleich längst durch eine einmalige Entschädigung abgefunden worden sind, und die memelländischen Beamten schon lange nicht mehr irgendwelche Zahlungen aus Deutschland erhalten, ist für einen Menschen, der es unternimmt, über memelländische Verhältnisse zu schreiben, besonders blamabel.

Vielleicht wird man von autoritativer Seite aus die Artikelschreiber des „Studentas“, in diesem Falle Herrn Briedis, nachdrücklich auf die Gefahren aufmerksam machen, die sie als „Ochsen im Porzellanladen“ wie das bekannte deutsche Wort lautet, anzudeuten in stande sind.

## Die Kibarter Freikirche

Zu unserer Meldung über die Freikirche in Kibarty erhalten wir folgende Mitteilung:

In ihrem geschätzten Blatt befindet sich eine Nachricht betreffend „Freikirche in Kibarty“, die einer gewissen Berichtigung bedarf. Nicht die amerikanische Missoury-Synode hat in Kibarty eine Freikirche begründet, wie es da heisst, sondern, wie bekannt ist, haben ev.-luth. Männer und Frauen in Kibarty von sich aus eine Ev.-luth. Kreuzgemeinde als Freikirche begründet, die dann von sich aus in Glaubens- und kirchliche Gemeinschaft mit der Ev.-luth. Synode von Missoury u. a. St. und mit den mit dieser Synode verbundenen Ev.-luth. Freikirchen in aller Welt getreten ist.

## Die „Grosszügigkeit“ d. poln. Unterrichtsministeriums

In dem letzten Tätigkeitsbericht des polnischen Unterrichtsministeriums über die Schulverhältnisse im Weichselkorridor wird u. a. erklärt, daß überall, wo 18 deutsche Kinder vorhanden waren, ihnen der Unterricht in deutscher Sprache als Fach gesichert war. In Orten mit mehr als 40 deutschen Kindern bestanden deutsche Klassen und deutsche Minderheitenschulen. Im Gegensatz hierzu hat der Deutsche Schulverein in Polen festgestellt, dass 66 v. H. der deutschen Kinder im Weichselkorridor ohne deutschen Schulunterricht sind.

# Der Weltgerichtshof

Von Walther Schücking, Professor der Rechte in Kiel, Mitglied des Weltgerichtshofs

Als in den Zeiten des großen Napoleon infolge der Unterdrückung Europas durch den Korsen bei den Völkern eine begriffliche Erbitterung herrschte, hat der große deutsche Dichter Heinrich von Kleist in der „Herrmannschlacht“ gesagt: „Schlagt sie tot, das Weltgericht fragt Euch nach den Gründen nicht.“ Wenn heute etwa Angehörige eines anderen Staates, z. B. Frankreichs, auf dem Boden Deutschlands das Objekt eines Angriffs werden sollten, so würde sich das Weltgericht in Haag anlässlich einer Sühneforderung des Heimatstaates der Erschlagenen sehr eingehend mit den äußeren Umständen und den inneren Gründen zu beschäftigen haben, die zu jenem Gewaltakt geführt hätten. Wir sehen, das Wort Weltgericht hat eben, durch die tatsächliche Entwicklung heute einen ganz anderen Inhalt gewonnen. Auch wenn Schiller von der Weltgeschichte als dem Weltgericht spricht, denkt er an eine überirdische Instanz, während\* wir Menschen von heute uns schon auf Erden ein Weltgericht geschaffen haben, das die Streitigkeiten zwischen den Staaten entscheiden soll. In gewissem Sinne kann man dieses Weltgericht als diejenige moralische Autorität hier auf Erden bezeichnen, deren Haltung und Betätigung bei der größten Zahl von Erdenbewohnern Beachtung finden wird. Denn, wenn auch selbstverständlich den Kreisen der katholischen Weltkirche auf Grund ihres Glaubens das Papsttum sehr viel mehr bedeuten wird als der Gerichtshof, so wirkt die Autorität des Weltgerichtshofs doch weit hinaus über die Kreise der christlichen Welt. Etliche hundert Millionen von nichtchristlichen Menschen, wir brauchen nur an Japan und China mit ihren alten Kulturtraditionen zu denken, gehören dem Völkerbunde an und sehen in dem Weltgerichtshof wohl auch die wichtigste und glücklichste Schöpfung, die wir dieser Organisation zu verdanken haben. Gerade die Tatsache der Zugehörigkeit außeruropäischer, nichtchristlicher Länder und Rassen kommt heute erfruchtend in dem Weltgerichtshof dadurch zum sichtbarsten Ausdruck, daß sich dieses Organ des Völkerbundes, das entsprechend seiner Rangstellung eine weitgehende Selbständigkeit genießt, einen sehr bedeutenden Japaner, und zwar den langjährigen Botschafter in Brüssel und Paris, Adachi, zu seinem Präsidenten gewählt hat, einen Mann, der seit Jahren in den Kreisen des Völkerbundes wertvolle Mitarbeit geleistet hat. Durch Aufrichtung des Weltgerichtshofs nach Begründung des Völkerbundes ist eine Entwicklung zum Abschluß gelangt, die durch das ganze vorige Jahrhundert in allmählichem Ausbau überstaatlicher Schiedsgerichtsbarkeit angebahnt war. Zwar hat schon das Mittelalter viele Schiedsgerichte zwischen öffentlichen Gewalten gekannt, und gerade auch für unser deutsches Volk läßt sich nachweisen, daß neben der rauhen Gewalt, die damals vielfach geübt wurde, doch auch ein entwickelter Rechtsinn vorhanden war, der immer wieder zur Einsetzung von Schiedsgerichten geführt hat. Aber in der rauhen Epoche absolutistischer Fürstentümer, die dann Europa für Jahrhunderte durchzuckerte, mußte, ist der Rechtsinn so verkümmert, daß die Einrichtung von Schiedsgerichten für die Entscheidung staatlicher Streitigkeiten beinahe in Vergessenheit geraten war. Das 19. Jahrhundert ist dann nicht zu Ende gegangen, ohne daß die erste Haager Friedenskonferenz von 1899 das Fazit aus der ganzen aufsteigenden Entwicklung der Einrichtung von Schiedsgerichten gezogen hätte. Das geschah in einer doppelten Art und Weise. Einmal wurde auf jener Konferenz eine vollständige Prozedur für internationale Schiedsgerichte geschaffen, und zweitens wurde der sog. Ständige Schiedshof in Haag errichtet. Freilich blieb es den Staaten völlig überlassen, ob sie für den Ein-

zelfall eines vorliegenden Staatenkonfliktes von dieser Einrichtung überhaupt Gebrauch machen wollten oder nicht. Trotzdem hat auch diese Organisation der Welt wertvolle Dienste geleistet, indem in der Zeit vor dem Weltkrieg eine reichliche Dutzend zum Teil schwerer Staatenkonflikte in Haag entschieden und der Krieg damit vermieden werden konnte. Das Generalsekretariat des Völkerbundes stellt auf Grund der bei ihm eingelaufenen Vorschläge eine Kandidatenliste zusammen, und aus dieser Liste wurden ursprünglich elf Richter und vier Ersatzrichter von dem Rat und von der Versammlung des Völkerbundes gewählt. Im vergangenen Herbst ist aber die Zahl der ordentlichen Richter auf fünfzehn erhöht worden, so daß jetzt die noch vorhandenen Ersatzrichter kaum noch in Tätigkeit treten werden, da nach dem Statut des Gerichtshofs zur regulären Besetzung der Richterbank elf Richter genügen, wenn auch grundsätzlich alle Richter an jedem einzelnen Prozeß teilnehmen sollen.

Die wichtigste Frage in bezug auf

den Weltgerichtshof bleibt die seiner Zuständigkeit. In der Mehrzahl der Streitfälle dürfte der Gerichtshof heute schon wie ein nationales Gericht auf einseitiges Anrufen entscheiden. Diese Entwicklung hat sich auf drei Wegen vollzogen. Einmal sehen die Friedensverträge für manche Fälle eine zwingende Zuständigkeit des Weltgerichtshofs vor, weiter gibt das Statut des Gerichtshofs selbst den Staaten die Möglichkeit, durch Unterzeichnen der sog. Fakultativklausel die bindende Erklärung abzugeben, daß sie ihrerseits bereit seien, eine verbindliche Zuständigkeit des Weltgerichtshofs anzuerkennen. Nachdem kleinere Staaten vorangegangen und dann Deutschland als erste Großmacht von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht hatte, ist die Mehrzahl der Staaten diesem Vorbild gefolgt, so daß insgesamt dreißig bis vierzig Staaten die grundsätzliche Verpflichtung eingegangen sind, ihre Rechtsstreitigkeiten im Haag entscheiden zu lassen. Dazu kommt als dritter Weg, um den Weltgerichtshof für Rechtsstreitigkeiten schlechthin zuständig zu machen, die Fülle von beson-

deren Schiedsgerichtsverträgen, die je zwei Staaten in diesem Sinne abgeschlossen haben.

Als ein besonders wichtiger Zweig der Tätigkeit des Weltgerichtshofs hat sich seine Zuständigkeit zur Abgabe von Rechtsgutachten entwickelt. Die Verfassung des Völkerbundes sieht nämlich vor, daß der Gerichtshof auf Anfordern des Rates oder der Bundesversammlung Rechtsgutachten über ihm vorgelegte Fragen erteilen soll. Von der Möglichkeit, dem Gerichtshof ein solches Mandat zu erteilen, hat der Rat des Völkerbundes schon sehr häufig Gebrauch gemacht\*. Um aber der Welt den Beweis der Unparteilichkeit auch bei dieser Betätigung zu geben, werden für das Verfahren zur Erstattung des Gutachtens dieselben Formen eingehalten, als wenn es sich um einen eigentlichen Prozeß handelte. Das bedeutet vornehmlich, daß die von dem Gutachten betroffenen Parteien nicht nur vorher in schriftlichen Ausführungen zu der Angelegenheit Stellung nehmen können, sondern daß sie auch genau wie in einem Prozesse in öffentlicher mündlicher Verhandlung gehört werden.

\* Wir erinnern an den litauisch-polnischen Konflikt. Red.

## Deutsch als Welt- und Reisesprache

Daß das Reisen ein Bildungsfaktor ersten Ranges ist, braucht nicht mehr bewiesen zu werden. Auch das nicht, daß es — nicht nur soweit der Geschäftsreisende in Betracht kommt — auch die wirtschaftlichen Beziehungen fördert. Wirtschaftsinteressen ziehen aber bekanntlich politische nach sich, und so hatten wir wieder einmal die alte Wahrheit konstatiert, daß das Reisen „vorwärtsbringt“, die einzelnen sowohl wie die Völker und Staaten. Nun ist es eine, angesichts des bekannten deutschen Wandertriebes doppelt bemerkenswerte Tatsache, daß schon von dem Weltkriege 1914/18 die Deutschen weniger ins Ausland reisten, als ihre Konkurrenten in der Weltwirtschaft und der Weltpolitik, sicherlich weniger, als zu ihren Interessen dienlich ist. Dies ist in der Hauptsache auf seine Zughaltigkeit in sprachlicher Beziehung zurückzuführen.

Es liegt dem Deutschen im Blute, zu den Engländern und Franzosen als den Weltvölkern und zu ihren Sprachen als den Weltsprachen aufzublicken. Der Deutsche lernt daher, bevor er an eine Auslandsreise zu denken wagt, Englisch und Französisch, und es will ihm schwerlich in den Sinn kommen, daß er etwa mit seinem Deutsch im Ausland durchkommen könne. Dies ist um so erstaunlicher, als in Wirklichkeit die deutsche Sprache viel mehr Weltsprache ist als das Englische und Französische, nur daß gerade die Deutschen selbst es nicht wissen und zu ihrem eigenen Schaden das Ansehen der anderen erhöhen helfen.

Auch das ist unbekannt, wie außerordentlich große Verschiebungen in den Weltsprachenverhältnissen in der kurzen Spanne eines einzigen Jahrhunderts sich vollzogen haben. Betrachten wir diese Verhältnisse mal ein wenig näher. Um das Jahr 1800 wurden gesprochen: Deutsch von etwa 30, Französisch von etwa 31, Englisch von etwa 20 Millionen Menschen. Gegenwärtig über etwa 30 Jahre später — haben diese Ziffern sich in folgender erstaunlicher Art verändert: Deutsch von etwa 100, Französisch von etwa 50, Englisch von etwa 170 Millionen Menschen. Nun entscheidet aber nicht die Zahl der eine Sprache sprechenden Menschen über ihren Charakter als Weltsprache, sondern dazu gehört, daß die betreffende Sprache im Ausland Geltung hat, daß sie durch die Zahl und wirtschaftliche Bedeutung der in möglichst vielen Ländern lebenden Sprachgenossen zu einer Sprache des internationalen Verkehrs sich eignet. Aus diesem Grunde wäre das Chinesische, selbst wenn

es von allen etwa 400 Millionen Chinesen gesprochen würde, durchaus keine Weltsprache, und auch das Russische wäre keine, selbst wenn es als die Sprache der etwa 145 Millionen Slawen zu gelten hätte.

Betrachten wir aber den Verbreitungsbezirk der genannten drei Hauptsprachen, so finden wir sehr schnell, daß das Französische außerhalb Frankreichs, Belgiens und französischen Schweiz nirgends von ganzen Schichten der Bevölkerung gesprochen wird, und daß die Gesamtzahl der außerhalb jenes kompakten eigentlichen französischen Sprachgebietes diese Sprache Redenden höchstens 3 Millionen beträgt. Damit fällt das Französische, das vor circa 125 Jahren die verbreitetste der europäischen Sprachen war, und jetzt weit hinter den konkurrierenden Sprachen zurückgeblieben ist, hoffnungslos aus der Reihe der Weltsprachen heraus. Noch helfen Vorrecht einer früheren Zeit, wie die Verwendung des Französischen als Sprache der Diplomatie usw., dazu, die Ausschaltung ein wenig zu verlangsamen, aber die Entscheidung ist doch längst gefallen. Mit dem Englischen ist es wesentlich anders. Von der dritten Stelle hat die Sprache sich weitaus auf den ersten Platz gehoben. Durch die Zahl der englischen Kolonien — der früheren und der jetzigen — hat das Englische eine Weltverbreitung ohnegleichen. Aber Weltverbreitung in dem bereits erwähnten Sinne ist es doch nicht recht, denn außerhalb Englands und seiner Kolonien sowie der Vereinigten Staaten von Nordamerika wird Englisch noch weniger von Schichten irgendwelcher Bevölkerung gesprochen und verstanden als das Französische, und die Zahl der außerhalb der anglo-amerikanischen Länder und Kolonien englischredenden Menschen bleibt weit hinter 2 Millionen zurück. Hierzu kommt noch, daß das Schwergewicht der englischen Sprache sich längst nach Nordamerika verlegt hat, und jenes große Landgebiet ist in vielen Beziehungen so isoliert, daß es bei unserer Betrachtung nicht voll mitgerechnet zu werden verdient.

Ganz anders verhält es sich mit dem Deutschen. Jedem Deutschen sollte es täglich eingehämmert werden, daß sein Volk ein 100 Millionen Volk ist. Von den 100 Millionen Deutschen bilden etwa drei Viertel einen geschlossenen Block in Mitteleuropa, und von diesen werden leben nur 60 Millionen in den Grenzen des deutschen Reiches in Deutsch-Oesterreich, fast 4 Millionen bilden die Bürger zweiter Klasse in der Tschechoslowakei, mehr als 1 Mil-

lion sind in Südslawien heimisch, fast eine halbe Million lebten in Rumänien, hunderttausende in Italien, Ungarn, Polen und die übrigen abgetrennten Gebieten. Dazu kommen die 2 1/2 Millionen Deutsche in der Schweiz, die Deutschen in Elsaß-Lothringen, die Bewohner von Eupen und Malmedy, von Danzig und dem Memelgau. Die Zahl der Deutschen im ferneren Auslande und über See ist auf 20 bis 25 Millionen zu schätzen. Davon sind nur 1 bis 1 1/2 Millionen Reichsdeutsche, die anderen sind Angehörige fremder Staaten. Auf die Vereinigten Staaten von Amerika entfallen allein etwa 18 bis 19 Millionen Deutsche. In Kanada leben 400.000 Deutsche, in Mexiko und in den mittelamerikanischen Republiken etwa 10.000; doch ist hier, wie auch in den nördlichen Staaten Südamerikas, ihr wirtschaftlicher Einfluß weit größer als ihre Zahl. In Argentinien und Chile leben circa 50.000 Deutsche, in Brasilien wehr als 1/2 Million, davon die meisten in den drei südlichen Staaten Rio Grande do Sul, Santa Katharina und Paraná. In Brasilien erschließen allein 40 deutsche Zeilungen.

Wir sehen also, daß es außer den etwa 70 Millionen Deutschredenden und im eigentlichen Sprachgebiet, als das wir Deutschland, Deutsch-Oesterreich und die deutsche Schweiz zu betrachten haben, ganze Bevölkerungsschichten im Ausland gibt, die deutsch reden und verstehen. In den skandinavischen Ländern spielt das Deutsch ebenfalls weitaus die erste Rolle. Auf der Balkanhalbinsel ist es ebenso, und sogar im Bereich der islamitischen Welt, die jetzt wieder so an Bedeutung zunimmt, ist das Deutsche längst wieder verbreiteter als beide andere Sprachen zusammengekommen, d. h. wenn wir von jenem Länderkreise die englischen und französischen Kolonien in Abzug bringen. Blicken wir nach Südamerika, so liegt es dort ganz ähnlich. Deutsch wird, wie schon gesagt, dort von vielen Hunderttausenden gesprochen, während das Englische und das Französische dort vielleicht in den landesensässigen Deutschen ihre Hauptpflege findet. Wenn diese im einzelnen durchaus begleitbaren und nachweislichen Verhältnisse selbst besser bekannt wären, so würde wohl eine heilsame Änderung in der Richtung Platz finden, daß der Deutsche sich der überlegenen Weltgeltung seiner eigenen Sprache besser bewußt würde. Er würde es dann ablehnen, den konkurrierenden Weltsprachen dadurch Vorrangdienste zu leisten, daß er glaubt, ohne Englisch und Französisch in der Welt nicht vorwärtskommen und daraufhin die Sprachunterkunft schon von der Schule aus zuschneiden.



**KURZE NACHRICHTEN**

AUS UNSERER LITAUISCHEN HEIMAT

**Das Gefangenlager Warny**  
ist ab 1. November liquidiert worden da die Unterhaltungskosten in letzter Zeit sehr gross waren. Die Internierten wurden alle auf freien Fuss gesetzt.

**Konferenz der Kreischefs**  
Am 2. November fand im Kowno eine Konferenz der litauischen Kreischefs statt.

**Neues Gewerbesteuergesetz**  
In der Nr. 366 des Lit. Staatsanzeigers ist das neue Gewerbesteuergesetz veröffentlicht worden. Laut diesem Gesetz wird eine Reihe verschiedener Gewerbeunternehmen stark besteuert. Weiter wird ein Gesetz für freie Befehle geplant.

**Prägung neuer Scheidemünzen.**  
Im Finanzdepartement werden gegenwärtig, da die Reserven einiger Münzen erschöpft sind, Verhandlungen zum Zwecke einer Ergänzungsprägung kleinerer Scheidemünzen geführt. Ferner wird die Neueinführung von 2-Centstücken erwogen.

**Memorandum der Holzkaufleute**  
Der Verband litauischer Holzhändler hat dieser Tage ein Memorandum an die litauische Regierung gerichtet, in dem auf die Verschlechterung der Lage der Holzhändler hingewiesen wird. Die Holzhändler bitten die Regierung, bei Waldverkäufen von ihnen nicht, wie bisher, ein Drittel des Wertes des Objekts, sondern nur 20 Prozent zu erheben. Nach Bezahlung der 20 Prozent soll der Holzhändler das Recht zur Abholzung des gekauten Waldes erhalten.

**Eine weitere Erhöhung der Zollsätze?**  
Demnächst soll eine neue Erhöhung der litauischen Zollsätze erfolgen. Man erwartet in Kaunas in erster Linie eine Zollerhöhung für verschiedene Eisenwaren, Bleche, sowie eine Reihe Luxusartikel.

**Bau eines Segelflugzeuges**  
Fliegerleutnant Skuravskas hat ein Segelflugzeug erbaut, das dieser Tage fertig geworden ist. Das Flugzeug wiegt 85 Kilogramm.

**Zahlreiche Bankerotte**  
In den letzten Tagen waren in Kaunas und in der Provinz wiederum eine Anzahl Bankerotte von größeren Firmen zu verzeichnen. Wie in kaufmännischen Kreisen verlautet, betra-

Dem „Deutschen Sportklub Litauens KSK-Kultus“ zu seinem zehnjährigen Stiftungsfeste beste Wünsche für die Zukunft!  
Der Hauptvorstand des Kulturverbandes

gen die Insolvenzen der in den letzten vier Wochen hankerozt gewordenen Firmen weit über 10 Millionen Lit, wobei das Ausland mit 50-70 Prozent beteiligt sein soll. Man will wissen, daß in den nächsten Tagen eine ganze Reihe neuer Bankerotte bevorsteht.

**Planist Egon Petri in Kaunas**  
Die vergangene Woche brachte als ausserlesenen Kunstgenuss zwei Petri-Konzerte, zunächst eine Nachmittagsveranstaltung am Sonntag und dann das Symphoniekonzert am Dienstag. In dem reichhaltigen Programm des Sonntagskonzertes offenbarte sich die künstlerische Persönlichkeit Egon Petris in ihrer ganzen Eigenart. Zu den stärksten Eindrücken gehörten die vier Choralvorspiele von Bach-Busoni, das „Indianische Tagebuch“ von Busoni, die Paganini-Etüden von Liszt. Seine Art des Anschlags, der Pedal-

behandlung usw. verrät den Schüler Busonis und ebenso wie bei Busoni, so liegt auch die Größe im Spiele Petris in der Verbindung polyphoner Klarheit und Lisztscher Bravour. Im Rahmen des Symphoniekonzertes spielte er das Dmoll-Konzert von Bach und die Busonische Bearbeitung der „Spanischen Rhapsodie“ von Liszt. Die Aufführung der beiden Werke hinterließ leider — trotz der meisterhaften Wiedergabe des Soloparts durch Petri

— keinen einheitlichen Eindruck, weil das Orchester (Dirigent: J. Kačinskis) auf die Absichten des Solisten nicht genügend einzugehen vermochte.

An beiden Tagen gab es nichtdenkwillende Befallsstürme und —

**Zweite baltische Konferenz für Kinder- und Mutterschutz in Kannas**

Vom 31.X.-1.11. fand in Kaunas die zweite baltische Konferenz für Mutter- und Kinderschutz statt. Sie wurde von der Vorsitzenden des Vereins für Kinderschutz, Frau Ministerpräsident Tubelis, eröffnet; die große Zahl der Delegierten und Gäste bewies, welch ein lebhaftes Interesse diesen Fragen entgegengebracht wird. Wir können hier nicht alle die interessanten Vorträge einzeln erwähnen. Wir wollen uns hier damit begnügen, diejenigen zu nennen, die lebhaftesten Diskussionen hervorriefen. Es war in erster Linie der Vortrag von Frau

von Seiten Petris — Zugaben über Zugaben.

**Unfälle der Woche**

**Im Fluss Akmene ertrunken**  
Ist die Besitzerstochter Volgte. In den Fluten erfranken auch die Pferde, mit denen sie den Fluss überqueren wollte.

**Selbstmordversuch**  
Die an der Višinskio g-vė im Hause Nr. 9 in Kaunas wohnhafte Krušaitė verübte am Dienstag abend durch Trinken von Seifensteinlösung einen Selbstmordversuch. Das Mädchen wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

**Erhängt aufgefunden**  
wurde im Waldchen bei Semetiškiai eine 45 jährige männliche Person.

**Selbstmordversuch im Hotel**  
Im Hotel „Locarno“ versuchte der Kownoer Einwohner Isaakas Aronovskis durch Trinken von Veronal sich das Leben zu nehmen.

Pikikilignė über den moralischen Schutz der Kinder. Sie wies darauf hin, daß in dieser Richtung wohl schon einiges getan sei (z. B. die Einführung der allgemeinen Schulpflicht, die Regelung des Kinobesuches der Jugendlichen, die Gründung einer besonderen Schule für zurückgebliebene Kinder) und solche mit organischen Fehlern) daß aber die Hauptarbeit noch zu leisten sei. Die Rechte der Eltern und Vormünder sind noch nicht genügend abgegrenzt. Man müßte ein besonderes Wohlfahrtsamt schaffen, das gleichen ein Jugendgericht.

Auch an die Vorträge über den Einfluss der Ermüdung auf die Arbeitsfähigkeit der Kinder schloss sich eine rege Debatte an. Es wurde eine richtige Anordnung der Schulstunden verlangt, eine Durchsicht der Lehrprogramme, Gründung von Waldschulen, Pflege des Sportes usw.

Daran schlossen sich spezielle Vorträge über schwererziehbare Kinder und die Ausbildung des medizinischen Personals in bezug auf die soziale Fürsorge. Man müsse alles tun, um Schäden zu verhüten, besonders durch Aufklärung der Eltern; denn ein gesundes Familienleben ist die Grundlage für den Erfolg jeder Kinderschutzarbeit.

**Die Jubiläumsfeier in Schoden**

Die deutsche Schule in Schoden feierte am 31. Oktober ihre 10-jährige Stiftungsfest. Es war eine seltene Freude an diesem Feste teilzunehmen. Pastor Bordelius, der Gründer dieser deutschen Kulturstätte Nordlitauens, konnte nicht aktiv an der Feier teilnehmen, da ihm seit einiger Zeit die Arbeitsgenehmigung entzogen worden ist. Den Festgottesdienst hielt Pastor Spehr. Seine Predigt stand unter dem Leitwort „Wer mich bekennen vor meinem himmlischen Vater... Eine ganz besondere Überraschung war die Teil-

nahme der Kinder an dieser Feier. Dieses Häuflein, das aus den Kreisen Kremtingen, Telschy und Mazeiky zusammengedrängt ist, brachte mit Begeisterung anerkennende Dankesworte der Leitung der Schule dar. Ausser den Eltern der Schule nahmen an dieser Feier auch zahlreiche Gäste von auswärts teil. Aus Heydekrug waren die Vertreter der Herderschule, aus Schaulden die Vertreter der Mittelschule und aus Kaunas der Vertreter des Hauptvorstandes des Kulturverbandes erschienen.

**Viola tricolor**

Von Theodor Storm

„Holdselig“, dies veraltete Wort hatten ihre Freunde für sie wieder hervorgesucht; — einst, da sie noch an der Schwelle dieses Hauses mit ihrem Lächeln die Eintretenden begrüßte. Und so blickte sie noch jetzt im Bilde mit ihren blauen Kinderaugen von der Wand herab; nur um den Mund spielte ein leichter Zug von Wehmut, den man im Leben nicht an ihr gesehen hatte. Der Maler war auch derzeit wohl darum gescholten worden; später, da sie gestorben, schien es allen recht zu sein. Das kleine schwarzhaarige Mädchen kam mit leisen Schritten näher; mit leidenschaftlicher Innigkeit hingern ihre Augen an dem schönen Bildnis. „Mutter, meine Mutter!“ sprach sie flüsternd; doch so, als wolle mit den Worten sie sich zu ihr drängen. Das schöne Antlitz schaute, wie zuvor, leblos von der Wand herab; sie aber kletterte, behend wie eine Katze, über den davorstehenden Sessel auf den Schreibtisch und stand jetzt mit trotziger aufgeworfener Lippen vor dem Bilde, während ihre zitternden Hände die geraubte Rose hinter der unteren Leiste des Goldrahmens zu befestigen suchten. Als ihr das gelungen war, stieg sie rasch wieder zurück und wischte

mit ihrem Schnupftuch sorgsam die Spuren ihrer Füllchen von der Tischplatte. Aber es war, als könne sie jetzt aus dem Zimmer, das sie zuvor so scheu betreten hatte, nicht wieder fortfinden; nachdem sie schon einige Schritte nach der Tür getan hatte, kehrte sie wieder um; das westliche Fenster neben dem Schrebtische schien diese Anziehungskraft auf sie zu üben. Auch hier lag unten ein Garten, oder richtiger eine Gartenwildnis. Der Raum war freilich klein; denn wo das wuchernde Gebüsch sie nicht verdeckte, war von allen Seiten die hohe Umfassungsmauer sichtbar. An dieser, dem Fenster gegenüber, befand sich, in ausweichlichem Verfall, eine offene Rohrbütte; davor, von dem grünen Gespinste einer Klematis fast bedeckt, stand noch ein Gartenstuhl. Der Hütte gegenüber mußte einst eine Partie von hochstämmigen Rosen gewesen sein; aber sie hingern jetzt wie verdorrte Reiser, an den entfarbten Blumenstücken, während unter ihnen mit unzähligen Rosen bedeckte Zentifolien ihre fallenden Blätter auf Gras und Kraut umherstreuten. Die Kleine hatte die Arme auf die

fensterbank und das Kinn in ihre beiden Hände gestützt und schaute mit sehnsüchtigen Augen hinab. Dribben in der Rohrbütte flogen zwei Schwalben aus und ein; sie mußten wohl ihr Nest darin gebaut haben. Die anderen Vögel waren schön zur Ruhe gegangen; nur ein Rothrücken sang dort noch herzhalt von dem höchsten Zweige des abgeblühten Goldregens und sah das Kind mit seinen schwarzen Augen an. — „Nesi, wo steckst du denn!“ sagte sanft eine alte Stimme, während eine Hand sich liebkosend auf das Haupt des Kindes legte. Die alte Dienerin war unbemerkt heringetreten. Das Kind wandte den Kopf und sah sie mit einem müden Ausdruck an. „Anne“, sagte es, „wenn ich nur einmal wieder in Großmutterns Garten dürfte!“ Die Alte antwortete nicht darauf; sie kniff nur die Lippen zusammen und nickte ein paarmal wie zur Bestimmung. „Komm, komm!“ sagte sie dann. „Wie siehst du aus! Gleich werden sie da sein, dein Vater und deine neue Mutter!“ Damit zog sie das Kind in ihre Arme und strich und zupfte ihr Haar und Kleider zurecht. — „Nein, nein, Neschén! Du darfst nicht weinen; es soll eine gute Dame sein, und schön, Nesi; du siehst ja gern die schönen Leute!“ In diesem Augenblick tönte das Raseln eines Wagens von der Straße

herauf. Das Kind zuckte zusammen; die Alte aber faßte es bei der Hand und zog es rasch mit sich aus dem Zimmer. — Sie kamen noch früh genug, um den Wagen vorfahren zu sehen; die beiden Mägde hatten schon die Hanstrit aufgeschlagen. — Das Wort der alten Dienerin schien sich zu bestätigen. Von einem etwa vierzigjährigen Manne, in dessen ersten Zügen man Nesis Vater leicht erkannte, wurde eine junge, schöne Frau aus dem Wagen gehoben. Ihr Haar und ihre Augen waren fast so dunkel wie die des Kindes, dessen Stiefmutter sie geworden war; ja man hätte sie, flüchtig angesehen, für die rechte halten können, wäre sie dazu nicht zu jung gewesen. Sie grüßte freundlich, während ihre Augen wie suchend umherblickten; aber ihr Mann führte sie rasch ins Haus und in das untere Zimmer, wo sie von dem frischen Rosenduft empfangen wurde. „Hier werden wir zusammen leben“, sagte er, indem er sie in einen weichen Sessel niederdrückte, „verlaß dies Zimmer nicht, ohne hier die erste Ruhe in deinem neuen Heim gefunden zu haben!“ Sie blickte innig zu ihm auf. „Aber du — willst du nicht bei mir bleiben?“ — „Ich hole dir das Beste von den Schätzen unseres Hauses.“ „Ja, ja, Rudolf, deine Agnes! Wo war sie denn vorhin?“ Er hatte das Zimmer schon verlassen.

# 10 Jahre K.S.K.-Kultus

Am 7. November feiert der deutsche Sportverein K.S.K.-Kultus sein 10jähriges Stiftungsfest. K.S.K. ist der erste deutsche Sportverein Litauens. Seine Gründung fällt in das Jahr 1921. Nachdem er eine Reihe von Jahren selbständig bestanden hatte und auf sportlichem Gebiete recht beachtliche Erfolge erzielte, bedingten die Abwanderung der Reichsdeutschen und die Verhältnisse im Jahre 1929, daß

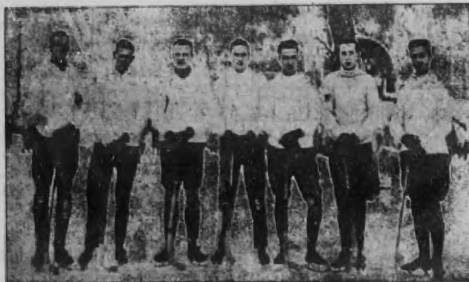
durch seine sportlichen Kenntnisse von großer Bedeutung. Die anderen Glieder der Mannschaft sind noch sehr jung. Sokolow und A. Flöttemeyer zählen zu den besten Torwächtern in Kaunas, ersterer spielt ständig in der Studentenauswahlmannschaft, und Flöttemeyer hat in der letzten Zeit große Fortschritte gemacht und kann durch sein ruhiges und überlegtes Spiel sehr gefallen. In der

wird in diesem Jahre durch mehrere Spieler aus Wilkowschky verstärkt werden. Auch zählt der litauische Meister im Eiskunstlauf Herr stud. O. Thiel, bereits zu den Mitgliedern des K.S.K. — Kultus. Es ist daher sehr anerkennenswert, daß die deutsche Jugend aus der Provinz, die hier studiert oder arbeitet, sofort dem einzigen deutschen Sportverein des Landes beiträgt. Bemerkenswert ist noch, daß unsere Mitglieder, die Fußballschiedsrichter A. Ammon, Kremer, Wilhelm Wagner und Förster, zu den besten der Stadt zählen, und daher auch die bedeutendsten Spiele am Platze und in der Provinz leiten, sie genießen das beste Vertrauen des hiesigen Publikums.

vos g-vé konnte in diesem Jahre, wegen der eingetretenen schlechten Witterung nicht fertiggebaut werden, doch verspricht die Vereinsleitung, welche zum größten Teil aus ehemaligen aktiven Sportlern besteht, ihren Mitgliedern eine eigene Eisbahn.

Die in diesem Jahre ausgetragenen Spiele zeigen folgendes Bild: gegen Makabi Kaunas 6:2; Vilis, Kaunas 7:1; Kovas, Kaunas 2:3; Sreikata, Kybartai 3:5; Makabi, Ponewesch 4:1; Städtegemeinschaft von Ponewesch 1:1; Makabi, Kaunas 2:4; Städtegemeinschaft von Kybartai 7:2; Sparta, Kaunas 7:0 KSK. Kultus belegte beim Blitztturnier in Kybartai an welchem viele in- und ausländische Mannschaften teilgenommen haben, hinter „Sveikata“ den zweiten Platz. Bei einer Ostpreußenfahrt, wo die K.S.K.-Kultus-Spieler als Auslandsdeutsche herzlich empfangen wurden, unterlag unsere Mannschaft nach hartem Kampf in Gumbinnen gegen die Sportvereinigung „Grün-Weiß“ E. V. 4:3, konnte aber in Pilkallen nach schönem Spiel gegen „Eintracht“ 6:3 gewinnen. In den Meisterschaftsspielen hat die Mannschaft noch zwei schwere Spiele auszutragen.

Der K.S.K.-Kultus zählt heute ca. 300 Mitglieder, ist der zweitälteste Sportverein in Kaunas, durch seine Korrektheit hat er es verstanden, überall ein gutes Ansehen zu gewinnen, ihm geht ein guter Ruf his weit über die Landesgrenzen voran; er ist stets ein Beispiel für andere Vereine gewesen.



Die Eishockeymannschaft des K.S.K. im Endspiel um die Kauener Meisterschaft von 1926. Von links nach rechts: R. Ammon, Suschkewitz, A. Wagner, Garbatschewsky, Moschinsky, H. Ammon und Zirkwitz.

er sich mit dem deutschen Sportverein „Kultus“ vereinigte. Durch diese Vereinigung gewann die deutsche Sportbewegung Litauens an Größe und Entfaltungsmöglichkeit.

Besonders wertvolle Dienste leistet gegenwärtig dem Vereine sein Sportwart Herr Förster. Er nahm in schwerer Zeit die Initiative in seine Hände, und baute dem Klub nach schwerer Arbeit eine Mannschaft aus eifrih wahren Freunden, so wie sie der Verein schon lange nicht mehr hatte. Nach kurzer Zusammenarbeit entriß jedoch der nasse Tod einen dieser arbeitsfreudigen Jünglinge, Max Jörn; er war ein treues Mitglied und ein viel-versprechender Fußballer, Ehre seinem Andenken! Im Sommer schloß sich nach Beendigung des Studiums im Auslande erfreulicherweise der Mannschaft noch Herr Arthur Wagner an. Wagner war stets die Stütze der Mannschaft, und hat bei vielen schönen Siegen mitgeholfen, spielte mehrfach in der litauischen Ländermannschaft und ist für den Verein durch sein spielerisches Können und

Verteidigung ist Wagner der bessere, doch paßt sich ihm Grün sehr gut an. In der Läuferreihe bildet A. Ammon im Verein mit seinen Nebenleuten Knopp und W. Töpfer den besten Teil der Mannschaft. Bei den Sturmern bilden Denisenko und R. Flöttemeyer die Reihe der Torschützen, die Außenstürmer Gruner und O. Töpfer, stehen dank ihres guten Laufens auf der Höhe. Der Mittelstürmer Lottermoser ist zwar noch physisch schwach, dagegen zählt er zu den talentiertesten Fußballern der Elf. Die Mannschaft hat auch eine Reihe guter Ersatzleute, von denen besonders Bernhard und Ambold, Buchler, Riegert und O. Robbert zu erwähnen sind.

Trotzdem die Mannschaft noch wenig Spielerfahrung und Routine besitzt, so hat sie doch in diesem Jahre verhältnismäßig gute Resultate erzielt.

Auch die unteren Mannschaften haben in diesem Jahre in den Punktspielen mehrere schöne Erfolge gehabt.

Im Wintersport hat der Verein sehr gute Aussichten, die Eishockeymannsch-

Der Verein verfügt auch über eine reiche Bibliothek und einen unter Leitung des Herrn Kantor A. Hirsch stehenden Männerchor.

Die Turner und die Damenabteilung zeigten in diesem Jahre leider sehr wenig, was aber auf die ungenügenden Vereinsräume zurückzuführen ist.

Das Vereinsleben ist in dieser Saison besonders rege, das Vereinslokal wird von einer großen Anzahl Mitgliedern ständig besucht, wo den Mitgliedern und deren Gästen Zeitungen, verschiedene Spiele und ein Patephon mit einer Anzahl Platten zur Verfügung stehen. Außerdem wird als Unterhaltungssport auch Schach und Tisch-Tennis gespielt.

Der eigene Sportplatz an der Jona-



Die Fußballmannschaft des Sportklubs „Kultus“ gewann in der B-Gruppe 1927 die Meisterschaft von Kaunas. Dem Klub sind auch weiterhin treu geblieben, von links nach rechts: Hirsch A., Gavley, A. Ammon, Kremer, Döring L., Hirsch E., Flöttemeyer R. und A.

Den Augen des Vaters war es nicht entgangen, daß bei ihrer Ankunft Nesi sich hinter der alten Anne versteckt gehalten hatte; nun, da er sie wie verloren draußen auf dem Hausflur stehend fand, hob er sie auf beiden Armen in die Höhe und trug sie so in das Zimmer.

— „Und hier hast du die Nesi!“ sagte er und legte das Kind zu den Füßen der schönen Stiefmutter auf den Teppich; dann, als habe er weiteres zu besorgen, ging er hinaus; er wollte die beiden allein sich finden lassen.

Nesi richtete sich langsam auf und stand nun schweigend vor der jungen Frau; beide sahen sich unsicher und prüfend in die Augen. Letztere, die wohl ein freundliches Entgegenkommen als selbstverständlich vorausgesetzt haben mochte, faßte endlich die Hände des Mädchens und sagte ernst: „Du weißt doch, daß ich jetzt deine Mutter bin, wollen wir uns nicht liebhaben, Agnes?“

Nesi blickte zur Seite. „Ich darf aber doch Mama sagen?“ fragte sie schüchtern.

— „Gewiß, Agnes; sag was du willst, Mama oder Mutter, wie es dir gefällt.“ Das Kind sah verlegen zu ihr auf und erwiderte beklommen: „Mama könnte ich gut sagen!“

Die junge Frau warf einen raschen Blick auf sie und heftete ihre dunklen Augen in die noch dunkleren des Kin-

des. „Mama; aber nicht Mutter?“ fragte sie. „Meine Mutter ist ja tot,“ sagte Nesi leise.

In unwillkürlicher Bewegung stießen die Hände der jungen Frau das Kind zurück; aber sie zog es gleich und heftig wieder an ihre Brust.

„Nesi,“ sagte sie, „Mutter und Mama ist ja dasselbe!“

Nesi aber erwiderte nichts; sie hatte die Verstorbene immer nur Mutter genannt.

— Das Gespräch war zu Ende. Der Hausbater war wieder eingetreten, und da er sein Töchterchen in den Armen seiner jungen Frau erblickte, lächelte er zufrieden.

„Aber jetzt komm,“ sagte er heiter, indem er der letzteren seine Hand entgegenstreckte, „und nimm als Herrin Besitz von allen Räumen dieses Hauses!“

Und sie gingen miteinander fort; durch die Zimmer des unteren Hauses, durch Küche und Keller, dann die breite Treppe hinauf in einen großen Saal und in die kleineren Stuben und Kammern, die nach beiden Seiten der Treppe auf den Korridor hinaus gingen.

Der Abend dunkelte schon; die junge Frau hing immer schwerer an dem Arm ihres Mannes, es war fast, als sei mit jeder Tür, die sie vor ihr geöffnete, eine neue Last auf ihre Schultern gefallen; immer einstilliger wurde seine froh hervorströmenden Worte erwidert. Endlich, da sie vor der Tür sei-

nes Arbeitszimmers standen, schwang auch er und hob den schönen Kopf zu sich empor, der stumm an seiner Schulter lehnte.

„Was ist dir, Ines?“ sagte er, „du freust dich nicht!“

„O doch, ich freue mich!“

„So komm!“

Als er die Tür geöffnet hatte, schien ihnen ein mildes Licht entgegen. Durch das westliche Fenster leuchtete der Schein des Abendgoldes, das drüben jenseits der Büsche des kleinen Gartens stand. — In diesem Lichte blickte das schöne Bild der Toten von der Wand herab; darunter auf dem matten Gold des Rahmens lag wie glühend die frische rote Rose.

Die junge Frau griff unwillkürlich mit der Hand nach ihrem Herzen und starrte sprachlos auf das stille, lebensvolle Bild. Aber schon hatten die Arme ihres Mannes sie fest umfangen.

„Sie war einst mein Glück,“ sagte er, „sei du es jetzt!“

Sie nickte, aber sie schwiegte und rang nach Atem. Ach, diese Tote lebte noch, und für sie beide war doch nicht Raum in einem Hause!

Wie zuvor, da Nesi hier gewesen, tönte jetzt wieder aus dem großen zu Norden gelegenen Garten die mächtige Stimme eines Hundes.

Mit sanfter Hand wußte die junge Frau von ihrem Gatten an das dort

hinaus liegende Fenster geführt. „Sieh einmal hier hinauf!“ sagte er.

Drunten auf dem Steige, der um den großen Rasen führte, sah ein schwarzer Neufundländer; vor ihm stand Nesi und beschrieb mit einer ihrer schwarzen Flechten einen immer engeren Kreis um seine Nase. Dann warf der Hund den Kopf zurück und bellte, und Nesi lächelte und begann das Spiel von neuem.

Auch der Vater, der diesem kindischen Treiben zusah, mußte lächeln; aber die junge Frau an seiner Seite lächelte nicht, und wie eine trübe Wolke flog es über ihn hin. Wenn es die Mutter wäre! dachte er; laut aber sagte er: „Das ist unser Nero, den mußst du auch noch kennen lernen, Ines; der und Nesi sind gute Kameraden, sogar vor ihren Puppenwagen läßt sich das Ungeheuer spannen.“

Sie blickte zu ihm auf. „Hier ist so viel, Rudolf,“ sagte sie wie zerstreut; „wenn ich nur durchfände!“

— „Ines, du träumst! Wir und das Kind, der Hausstand ist ja so klein wie möglich.“

„Wie möglich?“ wiederholte sie tonlos, und ihre Augen folgten dem Kinde, das jetzt mit dem Hunde um den Rasen jagte; dann plötzlich, wie in Angst zu ihrem Mann emporenschlag, schlang sie die Arme um seinen Hals und bat: „Halte mich fest, hilf mir! Mir ist so schwer.“

(Fortsetzung folgt).